

Die von Doste geschilderten grossartigen Züge dieser schönen Ente an der ostfriesischen Küste existiren nicht mehr. Doch nun genug von den Enten. Die Schwärme des Kibitzregenpfeifers und seines Veters, des Goldregenpfeifers, waren unerheblich, der gemeine Kibitz ist wieder sehr zahlreich und überwintert in ziemlicher Kopffzahl.

Die Züge der Tringen waren klein, *Tringa subarquata* fehlte. Drosseln wurden wenig gefangen, die Schwarzdrossel, im Vorjahre noch starker Durchzugsvogel, zeigte sich nur in wenigen Köpfen, es ist anzunehmen, dass der Zug Nachts passirte.

Holzheher waren an einigen klaren Octobertagen auf dem Zuge, Spechte fehlten, Holztauben aus dem Osten und Norden wanderten in kleinen Trupps durch; erlegt wurden recht wenige.

Im Anfang September kamen die Graugänse. Diese Art muss sich einer ganz besonderen Fürsorge in Schlesien erfreuen; nach einer Zeitungsnotiz konnten auf einem schlesischen See an einem Tage von zehn Jägern 900 (?) junge Gänse todtgeschossen und todtgeschlagen werden.

Ende September waren die Graugänse in ausserordentlich grosser Kopffzahl auf ihren Weideplätzen eingetroffen, gleichzeitig erschienen die Blässgänse, deren Mitte October die Saatgänse folgten.

Ungeachtet der sehr grossen Anzahl Gänse wurden doch nur einzelne erlegt, man könnte sagen, dass die Gänse mit jedem Jahre an Klugheit und Verstand zunehmen und den geliebtesten Jäger zum Narren haben.

Die interessanteste der hier kurze Zeit Rast machenden Gänse ist die Rothfussgans (*Anser brachyrhynchus* Baill.); sie ist leicht kenntlich an der rosenrothen Querbinde über dem kurzen Schnabel und den rosenrothen Flüssen, welche nach dem Tode ein mehr fleischfarbened Colorit annehmen. Alte Exemplare tragen gleich der Ackergans (*Anser arvensis* Brehm.) ein weisses Band um die Schnabelwurzel, welches bei dem Ganter breiter, bei der Gans schmaler ist.

Nach meiner Beobachtung, soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, will es mir scheinen, dass die Ehe eine feste bleibt und sich auch auf dem Zuge nicht lockert.

Alte Paare dieser Art hatte ich seither selten Gelegenheit anzutreffen und zu erlegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, ziehen die alten Gänse ohne zu rasten südlicher, während die Jungen dieser Art hier rasten und sich der Führung der Graugänse überlassen, ohne sich jedoch mit den letzteren zu vermischen. Bei starkem Nebel wird sie gelegentlich in Fusschlingen gefangen.

Wasser-, Rohrhühner und Rallen waren sehr zahlreich auf dem Zuge, letztere waren bis in den Spätherbst hinein auf dem Marsche, immer genau der Sonne folgend.

Mit den Octoberstürmen wurden die Schwäne herangetrieben, die erlegten Exemplare gehörten der kleinen Art an, vom Singschwan sah ich nur Junge, *Cygnus* wusste seine Haut in Sicherheit zu bringen.

Recht seltene Gäste waren die Lummen, ein ganzer Zug wurde von dem Sturm in die Ems getrieben, viele geriethen bei dieser Gelegenheit in die Buttänge, wo sie lebend gefangen wurden.

Merkwürdigerweise fing sich auch eine junge Graugans in solchem Korbe. Ob die kluge Gans Schutz vor dem Unwetter suchen wollte?

Becassinen waren in Masse da; die überschlickten Anwüchse an dem linken Emsufer entlang boten den feisten Langschnäblern, welche vor lauter Wohlbeleibtheit bei stürmischen Südwest kaum in stande waren, Wind unter die Flügel zu bekommen, vorzügliche Aesungsplätze. Die Becassinenjäger hatten vielfache Gelegenheit mit den verborgenen tiefen Gräben und Löchern lebensgefährliche Bekanntschaften zu machen, denn der Dichter singt: „Mit des Geschickes Mächten, ist kein trauter Bund zu flechten.“

Weihen, Bussarde, Sperber, Thurm-, Baum- und Merlinfalken, wurden von den Stürmen zurückgeworfen; erlegt wurden schöne Exemplare der Steppenweihe, des Raufussbussard und selten schöne Sperbermännchen.

Der bemerkenswertheste Vogel auf dem Herbstzuge war die Rohrdommel (*Botaurus stellaris* L.). Mit dem 1. October trat die vollendete Beleuchtung der Ems, bezl. der Küste in Wirksamkeit.

Ich lasse es einstweilen noch unerörtert, in wie weit die gegenwärtige Erleuchtung der Küste den Wanderflug vieler Vogelarten beeinflusst. Die Rohrdommel reist nicht in Gesellschaften, ausser der Paarungszeit lebt sie allein und verfolgt eine jede ihren eigenen Weg. Obgleich im September schon viele Rohrdommeln durchwanderten, ohne lange zu rasten, — sie reist nur bei Nacht — konnte man im October eine auffallende Kopffzahl derselben gewahren. Es wurden mir an mehreren Tagen nach einander vier bis sechs Stück, während des ganzen Monats Dubletten und einzelne, und am 24. November die letzte eingeliefert. Eine so grosse Anzahl der Rohrdommel ist hier an der Küste während des Herbstzuges noch nicht vorgekommen. Bei ihrer versteckten Lebensweise und Vorsicht und auch ihre nächtliche Wanderung, lässt sich nicht einmal abschätzen, wie viel durchgewandert sein mögen.

Der problematische Winterschlaf im Vogelleben.

Von Ph. C. Dalimil Vladimír Vařečka.

(Schluss.)

II.

Ueberwinternde Feldlerchen (*Alauda arvensis* L.).

Der in Böhmen rühmlichst bekannt gewesene Ornithologe Palliard hatte die auch dem Landvolke nicht unbekannt Thatsache bestätigt, dass Feldlerchen milde Winter in Böhmen öfter überdauerten.

Doch macht dieser Forscher nirgends die Erwähnung, dass man auch schon hie und da halberstarte Feldlerchen an wettergeschützten Stellen gefunden hätte. Da ich meinen Nachforschungen über die überwinternden Schwalben nachging, hörte ich von verlässlichen Personen die Behauptung, dass auch die Feldlerchen in den „Winterschlaf“ verfallen. Meine darüber angestellten Nachforschungen haben mich auf Grund der Aussagen von verlässlichen

Gewährsmännern von der Richtigkeit dieser Thatsache überführt. Als Beleg dafür mögen nachstehende von mir gesammelten Daten dienen.

Im Jahre 1870, anfangs Jänner, kamen Steinbrecher im Walde „auf dem Lager“ im Steinbruche auf einige Feldlerchen, die in einer Felswandritze verborgen im festen Schlafe waren. Drei von ihnen wurden dem Herrn Mathyásko zum Ausstopfen gebracht. Etwa zwei Stunden darnach, gerade als sich der Herr Mathyásko zum Präpariren derselben anschickte, wurden die anscheinlich todtten Vögel lebendig, doch blieben sie nur noch bis zum folgenden Tage am Leben, ohne das ihnen gereichte Futter angerührt zu haben.

Im Jänner 1876 wurden in den Téschiner Wäldern bei Wodňan in einer kleinen Erdhöhlung sieben schlafende Feldlerchen gefunden. Zwei von den erwachten wurden am Leben erhalten.

Im Jahre 1880 im December, fand man bei Mirowitz zwischen Vrabsko und Lazistě beim Graben einige schlafende Feldlerchen, ebenso im Jänner desselben Jahres traf man bei Stětitz unweit Heřmaň in einem Feldkeller einige schlafende Feldlerchen.

Im Jahre 1883 wurde ein ähnlicher Fund von die Wintermonate verschlafenden Feldlerchen laut Angabe des Herrn Plůčka im „Brechhaus“ bei Wodňan gemacht; und laut Angabe des Herrn Präparators Mathyásko in Pisek kam man auf einige überwinterte Feldlerchen in einer Mauerspalte des zu der Einschiechte „Honziček“ zugehörigen Kellers.

Im Jahre 1886 zu Ende November, kam man bei der Budweiser Vorstadt in Pisek beim Fällen alter Linden auf acht schlafende Feldlerchen, die zwischen den Wurzelästen in einem Loche zusammengekauert lagen. Zwei von ihnen wach geworden, wurden dem Herrn Mathyásko zum Ausstopfen gebracht.

Im Jahre 1889 kam man Ende December in Podolsko auch auf nur einige schlafende Feldlerchen in einer hohlen Erle; und im Jänner desselben Jahres fand man auch nur einige dieser schlafenden Vögel bei Heřmaň in der unterirdischen sogenannten „Wald-Bankethütte“.

Aus diesen sichergestellten Angaben und auch nach anderen, jedoch nicht genug constatirten Aussagen des Volkes kann man sich der Vermuthung nicht erwehren, dass auch die Feldlerche die Lebensfähigkeit besitzt, womit sie im halbstarren Zustande den Winter überdauern kann, wobei man aber den auch dem Volke hier wohl bekannten Umstand nicht unbeachtet lassen darf, dass diese Erscheinung weit seltener beobachtet werde, als die der überwinterten Schwalben. Auch ist nicht zu übersehen, dass die Anzahl der so den Winter gemeinsam verschlafenden Feldlerchen nur sehr klein ist, und dass die von ihnen gewählten Schlafstellen von denen der Schwalben in den meisten Fällen verschieden sind. Auch bei den in den hypothetischen Winterschlaf verfallenen Lerchen wurde hier die Wahrnehmung gemacht, dass die meisten derselben zum Leben erwacht, in kurzer Zeit zu Grunde gingen, mit Ausnahme eines einzigen, von dem ausgezeichneten Vogelkenner H. Albert, Bürger und Goldarbeiter in Pisek, mir berichteten Falles, wo eine von diesen wach gewordenen Winterfeldlerchen

weiterhin von einem Bürger in Wodňan im Käfig genährt wurde.

Schliesslich kann ich nicht die Bemerkung unterdrücken, dass ich der Meinung des Herrn Verfassers des in der Nr. 4 dieses Jahrganges erschienenen Artikels „Frühlingsboten“ aus ganzer Seele beipflichte, dass es nämlich ein bedeutender Schritt zur Aufklärung dieser räthselhaften Erscheinungen im Vogelleben wäre, wenn man die im erstarrten Zustande gefundenen Schwalben oder eventuell andere Vögel ununterbrochen beobachten könnte. Hiebei kann ich auch meinen lebhaften Wunsch nicht unterdrücken, das alle eifrigen Ornithologen nicht die Mühe scheuten, jeden besonderen diesbezüglichen Fund augenscheinlich zu prüfen, zu registriren und wo möglich die erwachten Vögel physiologisch zu behandeln. Nur nach dieser Methode, die auch der berühmte Physiker „Arago“ einhielt, als er der Natur der atmosphärischen Elektrizität nachforschte, wird man wohl auch endlich den problematischen Winterschlaf im Vogelleben enträthseln können.

Pisek den 24. April 1892.

Ph. C. Dalimil Vl. Vařečka.

Vogelleben in Süd-Amerika.

Von Carl Lehl, Naturalist, Stralsund z. Z. Süd-Amerika.

In der Neuzeit ist der Zielpunkt der meisten naturwissenschaftlichen Beobachter und Forscher Afrika, und auch ich hatte die Absicht das Leben und Treiben der Thierwelt dort kennen zu lernen. Wie ich aber zu Anfang dieses Jahres zur Betheiligung an eine naturwissenschaftliche Reise nach Süd-Amerika, speciell Brasilien aufgefordert wurde, zog ich eine solche der ersteren vor, welches mir bis heute auch nicht leid ist.

Als Ornithologe konnte ich auch nach meinen bisherigen Erfahrungen wohl kaum ein günstigeres Feld finden, als das Erwählte. Alle Bedürfnisse, welche die Vogelwelt stellt, werden hier in Fülle geboten. Wo finden wir so viele Flüsse, Bäche, Seen, Moore, wo eine ähnliche Vegetation als hier!

Wie reichlich sind hier die Insecten zu finden, welche das Tropenklima in Hülle und Fülle stets neu erzeugt, mithin auch die Insectenfrester nie Mangel an Futter haben. Es wird jeder somit von vornherein annehmen können, dass unter so günstigen Bedingungen, die Vogelwelt sehr reichhaltig sein muss. Ich kann nur sagen, dass meine Erwartungen übertroffen wurden; obgleich ich doch viele Gegenden Deutschlands besuchte, wo Vögel noch in grosser Zahl anzutreffen sind, auch die vogelreichen Gegenden in Mähren, das Donaugebiet und Italien bereiste. — Bevor ich auf die Vögel selbst eingehe, will ich den hiesigen Urwald und meine Ausrüstung für eine Waldtour kurz besprechen. Palmen verschiedener Art, wachsen überall, aber es lässt sich nicht sehr bequem „unter ihnen wandeln“, weil niederes Buschwerk, Farne und andere Pflanzen im Vordringen sehr erschwert; ausserdem hängt man oft mit Arm und Beine an den Schlingpflanzen derart fest, dass

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Varecka Dalimil Vladislav

Artikel/Article: [Der problematische Winterschlaf im Vogelleben. 137-138](#)